

**Missionarische Gemeinschaften  
Comboni**



*„Reichen wir einander die Hände“  
(S 2182)*



---

**Comboni Missionare der DSP**

---

**Obere Karolinenstr. 7; D - 96049 - Bamberg**

**Rom, den 17 März 2002  
Jahrtag der Seligsprechung Daniel Comboni**

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

UNIVERSITY OF CHICAGO



UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY



# Missionarische Gemeinschaften Combonis

ZUSAMMENARBEIT  
IM MISSIONARISCHEN DIENST

„Reichen wir einander die Hände“  
(5 2182)

Übersetzung P. Anton Maier, Rom

Rom, den 17 März 2002  
Jahrtag der Seligsprechung Daniel Combonis

Druck P. Anton Pramstrahler, Ellwangen-Josefstal

## INHALT

<b>GRÜSSE UND ANLASS DES SCHREIBENS</b>	S. 3
<b>I. UNSERE REALITÄT</b> Positive Aspekte Von unseren Schwächen lernen	S. 4
<b>II. EIN BLICK AUF DIE QUELLEN</b> Im Licht des Wortes Gottes Auf den Spuren Daniel Combonis	S. 8
<b>III. AUF ZUKUNFT HIN</b> Die Beziehung von Frau und Mann Das Verhältnis der verschiedenen Dienste zueinander Ausbildungsweg und Gemeinschaftsleben Im missionarischen Dienst In der Comboni Spiritualität	S. 13
<b>EINIGE KONKRETE VORSCHLÄGE</b>	S. 16
<b>SCHLUSS</b>	S. 21
<b>Anhang 1</b> „Begleitet von der Kirche“	S. 24
<b>Anhang 2</b> „Eine kurze Einführung in das MISSIONARISCHE COMBONI SÄKULAR INSTITUT“	S. 28
<b>Anhang 3</b> „Fragen zur gemeinschaftlichen Reflexion“	S. 30

**FRAGEN ZUR GEMEINSCHAFTLICHEN REFLEXION**

1. Was möchten Männer und Frauen über sich und voneinander besser verstehen? Was müßten wir zur Erfüllung unserer gegenseitigen Erwartungen tun? Wie kann man das „Frauliche“ in der Kirche und unter uns fördern und anerkennen?
2. Welchen Aspekt meiner spezifischen Berufung (Institut oder Gruppe der Comboni Familie) sollten die anderen besser verstehen lernen?
3. Gibt es Dokumentationen meines Instituts, in denen geschichtliche Erfahrungen des geweihten und missionarischen Lebens aufgearbeitet sind? Was sind die wesentlichen Elemente des Comboni Charismas für unsere geschwisterlichen Beziehungen? Was für Beispiele von Mitbrüdern oder Mitschwestern gibt es, die diese Werte verkörpern?
4. Wie können wir die Unterschiede unserer Institute zur einer Quelle der Bereicherung und nicht der Trennung machen? Was halte ich in meinem Institut für wertvoll, das ich gern den andern anbieten würde? Wie kann ich zu einer Zusammenarbeit kommen ohne meine eigenen Ideen und Gefühle als absolut gültig hinzustellen?
5. Welche Form der Zusammenarbeit unserer Institute (Provinz, Region, Gemeinschaft) wollen wir für unsere gemeinsame Mission erreichen? Wie kann man einen Prozess der Entscheidungsfindung, der Auseinandersetzung/Auswertung zum Wohl unserer missionarischen Tätigkeit strukturieren?

**GRÜSSE UND ANLASS DES SCHREIBENS**

**Liebe Brüder und Schwestern,**

1. Wir beginnen diese Darlegungen mit dem Wunsch des seligen Daniel Comboni: *„Reichen wir einander die Hände, um mit Hingabe, Zielstrebigkeit, Einsatzbereitschaft und aus Liebe zu Jesus Christus das unglückselige „Nigrizia“ gemeinsam für Christus zu gewinnen (S 2182). Beten wir, daß dieser Wunsch Combonis in Erfüllung geht und wir gemeinsam eine großherzige und freudige Antwort auf die missionarischen Anforderungen unserer Zeit geben.*
2. Der Blick auf die Zeichen der Zeit hat uns zu diesem Schreiben angeregt. Heutiges Empfinden und Zeitgeschehen will in der *Mission* den Aspekt der Gemeinschaft und Zusammenarbeit sehen. Die Kirche wird wieder an ihre prophetische Aufgabe erinnert, nämlich Keimzelle menschlicher Solidarität, und Anwalt fundamentaler Anliegen wie Geschwisterlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden zu sein. Der heutige Mensch erwartet Zusammenarbeit auf breiter Ebene, Überwindung von Vorurteilen und neue Wege der Hoffnung.
3. Viele von uns wünschen sich eine kreative und konstruktive Zusammenarbeit innerhalb der Comboni Familie, vor allem dort, wo leidvolle Erfahrungen fehlender Zusammenarbeit gemacht worden sind.
4. Comboni träumte vom *Coenaculum der Apostel*, einer Gemeinschaft von Frauen und Männern aus verschiedenen Nationen und Kulturen, die im Blick auf das durchbohrte Herz Jesu Kraft zum Leben findet. Aus dieser lebendigen Quelle bekommt auch die Zusammenarbeit innerhalb der Comboni Familie ihre Kraft; sie ist eine wesentliche Dimension des gemeinsamen missionarischen Charismas.

5. Wir sind davon überzeugt, daß *Zusammenarbeit* zur Missionsmethode Combonis gehört. Nach seinem Plan gehören alle zu einem einzigen Team, Priester, Brüder, Schwestern, Lehrpersonal, Handwerker, gleich ob sie aus Afrika oder aus anderen Kontinenten kommen.

#### ***Der Zweck des Schreibens***

6. ***Dieses Schreiben will im Sinne unseres Gründers zur Zusammenarbeit in der Comboni Familie motivieren; Eine solche Zusammenarbeit ist Ausdruck unserer missionarischen Berufung und gehört zum Zeugnis der Evangelisierung.***

7. ***Wir bitten Euch, diese Gedanken mit praktischen Vorschlägen und konkreten Schritten im Alltag der missionarischen Arbeit zu begleiten und zu verstärken.***

### **I. UNSERE REALITÄT**

#### ***Positive Aspekte***

8. Sicherlich gibt es unter uns gute Beispiele der Zusammenarbeit **einzelner**. Auf vielfache Weise (im geistliches Leben und im missionarischen Dienst) setzen sich Mitbrüder und Mitschwestern für ein harmonisches Miteinander ein. Viele von uns haben gute Erfahrungen geschwisterlichen Miteinanders gemacht, dies war für uns eine Bestätigung der eigenen Berufung und des missionarischen Dienstes. Anfangen vom Gründer und seiner ersten missionarischen Gruppe haben wir leuchtende Beispiele der Zusammenarbeit von Brüdern und Schwestern. In der Tat, es gibt Bilder, die deutlicher sprechen als Worte:

4. Der besondere Zweck des Instituts besteht in der „Mitarbeit“ in der missionarischen Tätigkeit, wie sie in unterschiedlichen Formen gelebt wird. Die Missionarinnen des Comboni Säkularinstituts haben als Priorität die missionarische Bewußtseinsbildung in der Heimat und in den Ländern, in die sie zum missionarischen Dienst ausgesandt werden. Es handelt sich vor allem um einen Lebensstil, aber auch um bestimmte Tätigkeiten.

5. Das Institut nimmt auch gerne physisch Behinderte und andere chronisch Kranke als Mitglieder auf, soweit sie fähig sind, ihr ganzes Leben in den Dienst der Mission zu stellen, indem sie auf besondere Weise die Dimension von Gebet und Opfer verkörpern, (vgl. Kol 1,24).

## Anhang 2

### Eine kurze Einführung in das MISSIONARISCHE COMBONI SÄKULARINSTITUT

1. «Das Missionarische Comboni Säkularinstitut besteht gemäß Kirchenrecht aus gottgeweihten Personen mitten in der Welt zur Mitarbeit am missionarischen Dienst nach der Spiritualität des Afrika Apostels, Daniel Comboni. So streben sie nach der evangelischen Vollkommenheit» (Konstitutionen).

2. Die Missionarinnen des Comboni Säkularinstituts verstehen sich als Frucht des Charismas Daniel Combonis. Sie gehören zur Comboni Familie und haben Teil am Charisma, das sie in ihrem Institut entsprechend leben.

Die Missionarinnen des Säkularinstituts finden in Comboni – er war ja sensibel für das Potenzial, das in der Kirche später zur Anerkennung der Rolle der Laien geführt hat - nicht nur Motivation zur Mission, sondern auch zum Leben in der Welt.

3. Das „Leben in der Welt“ ist der Hauptunterschied zu den anderen Mitgliedern der Comboni Familie; deshalb sollte diese Dimension besser verstanden werden.

Sie verleiht dem geweihten Leben nach den evangelischen Räten für den missionarischen Dienst „ad gentes“ eine besondere Note. Das „Leben in der Welt“ setzt den Akzent mehr auf die Person als auf die Institution, mehr auf das „Sauerartig Sein“ als auf die sichtbare Organisation der Aktivitäten und Strukturen.

„Das Evangelium in die so unterschiedliche Realität menschlicher Lebenssituationen austreuen und keimen lassen und überall Seele und Sauerartig des missionarischen Dienstes zu sein: dies ist die besondere Inkarnation des combonianischen Erbes, wozu Gott uns beruft.“ (Bulletin *La Nostra Voce*, Juni '97).

Nach dem Untergang des Mahdi empfängt Mons. Antonio Roveggio Teresa Grigolini in Assuan. Er hört ihr zu und gewinnt die Überzeugung, daß sie sich vor Gott große Verdienste erworben hat wegen des schweren Opfers (ihre Ehe), das sie zum Wohl der ganzen Gruppe (die vom Mahdi gefangen gehaltenen Missionare und Missionarinnen).auf sich genommen hatte

Ende August 1903 liegt P. Giuseppe Beduschi in Lul am Sterben. Schwester Giuseppa Scandola scheint auf der gleichen Mission in bester Gesundheit zu sein. Sie läßt ihm ausrichten: „...*nicht Sie werden sterben, ich werde an Ihrer Stelle sterben...*“ und sie opfert ihr Leben für ihn auf. In der Tat, Schwester Giuseppa stirbt wenige Tage später am 1. September 1903 und P. Giuseppe lebte danach noch viele Jahre.

Daniel Comboni war auf seine Missionare und Missionarinnen ehrlich stolz. In Entbehungen und Leid hielten sie eng zusammen, genau dann, wenn es auf Liebe und Einigkeit ankam.

9. Das Geschenk der Zusammenarbeit wird in der konkreten **Gemeinschaft** mit ihren Licht- und Schattenseiten erfahren. Wir hoffen, daß das Positive stärker wird und schließlich alle Hindernisse überwindet. Gewiß, wir haben Fortschritte gemacht, wir müssen aber die Grundhaltung einer respektvollen und vertrauensvollen Zusammenarbeit noch stärker einüben. Viele Mitbrüder und Mitschwestern verwirklichen diese Werte, ohne groß darüber zu sprechen, angesichts der Tatsache, daß unsere Institute zunehmend international und multikulturell werden.

10. Auf der Ebene des **Generalrates** haben wir eine gute Tradition der Zusammenarbeit. Sie gründet sich auf Freundschaft und gegenseitige Hilfe. Wir treffen uns

regelmäßig zum Austausch von Informationen, Erfahrungen, Initiativen, Fragen und Ideen. Ein paar mal haben wir auch schon gemeinsam Exerzitien gemacht. Auf missionarische Notsituationen reagieren, beraten und handeln wir gemeinsam.

11. Auch die **Sekretariate und Büros** auf Generalatsebene arbeiten erfolgreich zusammen. Sie kommen zusammen und besprechen Grundsatzfragen; sie planen und verwirklichen gemeinsame Initiativen in den verschiedenen Bereichen: der Evangelisierung, der missionarischen Bewußtseinsbildung, von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, der Ausbildung, Berufungspastoral und Finanzen.

12. **Auf der Ebene der Provinzen/Delegationen/Regionen** stellen wir mit Freude fest, daß Comboni Feste vielfach zusammen gefeiert werden. Wir finden auch gemeinsames Beten und Bibel Teilen. Die gegenseitige Einladung zu Versammlungen und Treffen zu aktuellen Themen ist schon weitverbreitete Praxis. Fast überall sucht man nach neuen Methoden und Wegen des gemeinsamen Zeugnisses und der Zusammenarbeit. Immer mehr Provinz/Delegationsleitungen treffen sich zu gemeinsamen Sitzungen.

### **Von unseren Schwächen lernen**

13. Im Blick auf unsere Schwächen müssen wir zugeben, daß Zusammenarbeit nicht billig zu haben ist, sondern ganzen Einsatz verlangt. Es geht darum, **Widerstände zu analysieren** und die frei gewordene Energie positiv einzusetzen. Zuweilen unterlassen wir, aus falscher Rücksichtnahme, Konfliktursachen zu klären oder gehen überhaupt nicht auf sie ein. Es kann auch vorkommen, daß ein fruchtbares Miteinander selbst dann nicht gelingt, wenn keine eigentlichen Schwierigkeiten dahinter stehen.

*direkt empfangen hat, sondern auch ein »Geschenk für mich«. Spiritualität der Gemeinschaft heißt schließlich, dem Bruder »Platz machen« können, indem »einer des anderen Last trägt« (Gal 6,2) und den egoistischen Versuchungen widersteht, die uns dauernd bedrohen und Rivalität, Karrierismus, Mißtrauen und Eifersüchteleien erzeugen. Machen wir uns keine Illusionen: Ohne diesen geistlichen Weg würden die äußeren Mittel der Gemeinschaft recht wenig nützen. Sie würden zu seelenlosen Apparaten werden, eher Masken der Gemeinschaft als Möglichkeiten, daß diese sich ausdrücken und wachsen kann. (Novo Millennio ineunte 43)*

verschiedenen Orden sind nach wie vor aktuell: »Ich bewundere sie alle. Einem von ihnen gehöre ich durch die Befolgung der Regel an, allen aber in der Liebe. Wir alle brauchen einander: das geistliche Gut, das ich nicht habe und nicht besitze, empfangen ich von den anderen [...]. Die Kirche ist hier im irdischen Leben noch unterwegs und, wenn ich so sagen darf, pluralisch: wir haben es mit einer einzigartigen Pluralität und mit einer pluralischen Einheit zu tun. ...“ (VC 52)

Papst Johannes Paul II. gibt uns die folgenden Spiritualität der Gemeinschaft, die wir oft meditieren sollten: Die Kirche zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft machen, darin liegt die große Herausforderung, die in dem beginnenden Jahrtausend vor uns steht, wenn wir dem Plan Gottes treu sein und auch den tiefgreifenden Erwartungen der Welt entsprechen wollen. Was bedeutet das konkret? Auch hier könnte die Rede sofort praktisch werden, doch es wäre falsch, einem solchen Anstoß nachzugeben. Vor der Planung konkreter Initiativen gilt es, eine Spiritualität der Gemeinschaft zu fördern, indem man sie überall dort als Erziehungsprinzip herausstellt, wo man den Menschen und Christen formt, wo man die geweihten Amtsträger, die Ordensleute und die Mitarbeiter in der Seelsorge ausbildet, wo man die Familien und Gemeinden aufbaut. Spiritualität der Gemeinschaft bedeutet vor allem, den Blick des Herzens auf das Geheimnis der Dreifaltigkeit zu lenken, das in uns wohnt und dessen Licht auch auf dem Angesicht der Brüder und Schwestern neben uns wahrgenommen werden muß. Spiritualität der Gemeinschaft bedeutet zudem die Fähigkeit, den Bruder und die Schwester im Glauben in der tiefen Einheit des mystischen Leibes zu erkennen, d.h. es geht um »einen, der zu mir gehört«, damit ich seine Freuden und seine Leiden teilen, seine Wünsche erahnen und mich seiner Bedürfnisse annehmen und ihm schließlich echte, tiefe Freundschaft anbieten kann. Spiritualität der Gemeinschaft ist auch die Fähigkeit, vor allem das Positive im anderen zu sehen, um es als Gottesgeschenk anzunehmen und zu schätzen: nicht nur ein Geschenk für den anderen, der es

14. Die meisten Schwierigkeiten sind, wenn auch nicht ausschließlich, **psychologischer Natur**. Bedauerlicherweise zeigt sich der Mangel an menschlicher Reife oft in Abwehrreaktionen, wie Verslossenheit, Ablehnung, mangelndes Einfühlungsvermögen, Herrschsucht, Angst, Unausgeglichenheit, Naivität ...

Schwierigkeiten aufgrund des Geschlechtsunterschiedes sind Teil der normalen Entwicklung zum Mann oder zur Frau, bis wir schließlich akzeptieren, daß wir psychologisch, geistlich und im missionarischen Dienst ergänzungsbedürftig sind.

15. **Unzureichendes Einfühlungsvermögen in die verschiedenen Berufungen** (Priester, Bruder, Schwester, Ordensfrau/mann, Laien, Säkularinstitut) kann eine Zusammenarbeit infolge von Mißverständnissen und unrealistischen Erwartungen zusätzlich erschweren. Zuweilen liegt der Mangel an Akzeptanz und Wertschätzung der unterschiedlichen Rollen und Dienste an einer zu engen Sicht von Kirche.

16. Weitere Schwierigkeiten sind: Klerikalismus (nicht nur ein Problem der Vergangenheit und nicht allein vonseiten der Priester), Egoismus, Cliquenbildung, Einzelgängertum zum Nachteil des missionarischen Dienstes, Aktivismus ohne Reflexion und Priorität. All dies ist nicht nur Ausdruck eines falsches Missionsverständnisses, sondern vor allem auch Zeichen einer mangelnden **Verinnerlichung der missionarischen Berufung**.

17. Leider kommt es vor, daß Zusammenarbeit je nach Interesse und Gefallen der gerade Verantwortlichen zu- oder abnimmt. Vielleicht **fehlen**, abgesehen von der persönlichen Überzeugung, allgemein anerkannte Strukturen und Kriterien, die eine Kontinuität garantieren und das Miteinander und die Zusammenarbeit nachdrücklich fördern.

## II. EIN BLICK AUF DIE QUELLEN

18. Zusammenarbeit im Sinne der Comboni Spiritualität ist zunächst ein Geschenk, das wir dankbar annehmen, und dann eine Aufgabe, die wir verwirklichen oder eine Haltung, die wir pflegen sollen. Über ein Geschenk, das ich nicht kenne, kann ich mich nicht freuen. Die Hl Schrift und das Charisma hilft uns das Geschenk der Gemeinsamkeit im missionarischen Dienst innerhalb der Comboni Familie zu vertiefen und zu lieben.

### Im Licht des Wortes Gottes

19. Die Hl. Schrift offenbart, daß wir nach dem Bild und Gleichnis Gottes gedacht, gewollt und erschaffen sind. Unser Menschsein in Einheit mit Gott und mit den andern hat darin seinen Grund: „Dann sprach Gott: 'Laßt uns den Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich...' Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn: Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,26-27). Die Schöpfung ist in der Tat ein Werk der dreifaltigen Liebe. Der Mensch soll das Bild der Einheit Gottes widerspiegeln.

20. Gemeinschaftsbezug ist daher keine Option, sondern notwendige Voraussetzung der Persönlichkeitsentwicklung. Je mehr ich auf andere zugehe, umso mehr verwirkliche ich mich selber. Wie der Dreifaltige Gott im liebenden Verschenken lebt, so verwirklicht sich der Mensch in der persönlichen Begegnung und noch mehr in der Ergänzung von Mann und Frau (vgl. Gen 2,18).

21. Im Alten Testament hat Gott Israel zu „seinem Volk“ erwählt (Dt 7,7; Jes 41,8-9) und mit ihm einen Bund geschlossen. Dieser Bund der Liebe macht aus dem Volk ein Herz und eine Seele. Die natürliche Solidarität von Familien, Clans und

gekennzeichnet ist, haben vor allem die internationalen Institute die Aufgabe, den Sinn für die Gemeinschaft unter den Völkern, Rassen und Kulturen lebendig zu erhalten und zu bezeugen.(VC 51)

Derselbe Text betont: Auch die Zukunft der Neuevangelisierung, ... ist ohne einen erneuerten Beitrag der Frauen, insbesondere der Frauen des geweihten Lebens undenkbar....In diesem Zusammenhang kann die Frau des geweihten Lebens, ausgehend von ihrer Erfahrung von Kirche und von der Frau in der Kirche, zur Beseitigung mancher einseitiger Ansichten beitragen, die nicht die volle Anerkennung ihrer Würde, ihres spezifischen Beitrags zum Leben und zum pastoralen und missionarischen Wirken der Kirche zum Ausdruck bringen. ... In gleicher Weise gilt es hervorzuheben, daß das neue Bewußtsein der Frau auch den Männern hilft, ihre Denkmuster, ihr Selbstverständnis und die Art und Weise zu überprüfen, wie sie sich in der Geschichte etablieren und diese auslegen, wie sie ihr soziales, politisches, wirtschaftliches, religiöses und kirchliches Leben gestalten. (VC 57)

Die brüderliche geistliche Beziehung und die gegenseitige Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Instituten des geweihten Lebens und den Gesellschaften des apostolischen Lebens werden vom kirchlichen Gemeinschaftssinn getragen und genährt. Personen, die durch die gemeinsame Verpflichtung zur Nachfolge Christi miteinander verbunden und vom selben Heiligen Geist beseelt sind, müssen als Reben des einen Weinstocks die Fülle des Evangeliums der Liebe sichtbar bekunden. (VC 52.) Insbesondere in jenen Ländern, in denen wegen besonderer Schwierigkeiten die Versuchung stark sein mag, sich auf sich selbst zurückzuziehen, zum Schaden des geweihten Lebens und der Kirche...ist es... erforderlich, daß sie sich gegenseitig in dem Bemühen helfen, den Plan Gottes in den gegenwärtigen Lasten der Geschichte zu begreifen zu suchen, um mit geeigneten apostolischen Initiativen besser darauf zu antworten. (VC 53) Die Worte des hl. Bernhard bezüglich der

## ANHANG 1

### "BEGLEITET VON DER KIRCHE"

Es gibt viele Aussagen des kirchlichen Lehramts über missionarische Zusammenarbeit. Wir verweisen hier nur auf einige wenige.

*Der Mensch unserer Zeit glaubt mehr den Zeugen als den Lehrern, mehr der Erfahrung als der Lehre, mehr dem Leben und den Taten als den Theorien. ..Die erste Form des Zeugnisses ist das Leben des Missionars, der christlichen Familie und der kirchlichen Gemeinschaft; diese Form läßt eine neue Verhaltensweise erkennen (Redemptoris Missio 41-42).*

*Evangelii Nuntiandi* betont die Wichtigkeit der inneren Einheit der missionarischen Gemeinschaft, die ihre Aufgabe dann erfüllt sieht, wenn sie selber „im Glauben reife Personen hervorbringt, die fähig sind, trotz konkreter Spannungen in gemeinsamer Entscheidungsfindung aufrichtig und selbstlos die Wahrheit zu suchen“ (EN 77).

*Mutuae Relationes* und *Ad Gentes* bestehen auf der gegenseitigen Zusammenarbeit der Personen des geweihten Lebens (MR 21) und auf der Zusammenarbeit der missionarischen Gemeinschaften (AG 33), mit dem Ziel einer Koordination der Pastoral und der verschiedenen Aufgaben, gemeinsam mit allen Gläubigen, Laien, Männer, Frauen und der gesamten christlichen Gemeinde.

*Vita Consacrata* erinnert die missionarischen Institute an ihre besondere Aufgabe, "die Spiritualität der Gemeinschaft vor allem innerhalb der eigenen Gemeinschaft und dann in der kirchlichen Gemeinschaft und über deren Grenzen hinaus ... zu stärken, ...In dieser Zeit, die von der weltweiten Ausdehnung der Probleme und zugleich vom Rückfall in die Idole des Nationalismus

Stämmen wird zu einer Lebensgemeinschaft im Dienste Gottes vereinigt. Loyalität und Treue zu Gott zeigen sich in der gegenseitigen Annahme und aktiven Beteiligung am Leben und Schicksal der Gemeinschaft (Dt 22,1-4; 23,20).

22. Im Neuen Testament beginnt Gott einen neuen Stil der Geschwisterlichkeit. Die Gemeinde Jesu, seine 12 Begleiter (Mk 3,14) und die Gruppe von Frauen (Lk 8,1.3) sind offenbar kein attraktives Beispiel von Zusammenarbeit; im Gegenteil, Verslossenheit und die Unfähigkeit, die Botschaft und Forderungen des Meisters zu verstehen, sowie Zweifel und persönliche Interessen scheinen die Erfüllung seiner Mission zu behindern. Diese Frauen und Männer sind aber Kirche, Volk Gottes; er geht mit ihnen, vergibt ihnen, ermutigt und fördert sie, schenkt ihnen Vertrauen und nimmt die Angst weg. Dabei läßt er sie teilnehmen an seiner Mission der Verkündigung der Herrschaft Gottes, am Heilungsdienst und an der Sündenvergebung (Lk 9,1-6,9,12-16; 10,1-2; 24,44-48).

23. Auch wenn Jesus auf die Langsamen und Schwachen Rücksicht nimmt, ruft er sie dennoch zur Umkehr, er unterrichtet sie, einander anzunehmen ohne zu urteilen (Mt 7,1-2), einander "siebenundsiebzigmal" zu verzeihen (Mt 18,22) und von ihm zu lernen, bedingungslos zu dienen und füreinander da zu sein: "Ihr wißt, daß die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen mißbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein" (Mk 10, 42-43).

24. Die Gemeinde der Glaubenden nimmt die Botschaft Jesu an und macht sie sich zu eigen. Sie sind „ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32) und verwirklichen die Gemeinschaft untereinander im „Brotbrechen“, in der Gütergemeinschaft, im gemeinsamen Erleiden von Verfolgungen (2 Kor 1,7; Hebr

10,33; 1 Petr 4,13) und in der gemeinsamen Verkündigung des Evangeliums (Phil 1,5).

25. Jesus hat gebetet, daß auch in uns sich sein Traum des Kind Seins und der Geschwisterlichkeit verwirklicht. *Eins sein* in ihm und mit dem Vater ist die Voraussetzung, *„damit die Welt glaubt,“* daß Jesus wirklich gekommen ist und daß seine Liebe uns erlöst (vgl. Joh 17,20-23). Um uns zum Zeugnis der Einheit zu befähigen, hat Jesus versprochen: *„...ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein...“* (Apg 1,8).

26. Der Heilige Geist ist in unsere Herzen ausgegossen. Er stärkt uns für die gemeinsame Mission und läßt uns die Hindernisse überwinden, die einer freudigen Mitarbeit am Aufbau des Reiches Gottes im Weg stehen (vgl. 2 Kor 1,22-24). *„Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt“* (1 Kor 12,4-7). Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Gottes Geist, als Hauptakteur der Mission, führt notwendigerweise zur Gemeinschaft untereinander, denn wir alle sind zum gemeinsamen Ideal des Dienstes berufen.

### **Auf den Spuren Daniel Combonis**

27. Combonis Idee zielt auf die Mitarbeit aller an der Wiedergeburt Afrikas. Die Comboni Familie muß heute mehr denn je dieses Ideal verwirklichen. Das gelingt nur, wenn wir innerhalb der Comboni Familie auf allen Ebenen zusammenarbeiten und jeder/jede seine/ihre besondere Aufgabe im Dienst der Mission erfüllt, und wenn wir gemeinsam mit anderen missionarischen Gemeinschaften

Madre Adele Brambilla (Sup. Gen.)  
Sr. Annunziata Giannotti  
Sr. M. Aparecida Gonçalves  
Sr. Margit Forster  
Sr. Luciana Zonta

Silvana Bordignon (Resp. Gen.)  
Anna Maria Menin  
Clementina Lotti  
Celeste Moreira de Paiva  
Isabella Dalessandro

P. Manuel Augusto Lopes Ferreira (Sup. Gen.)  
P. Venanzio Milani  
P. Juan Antonio González Nuñez  
Fr. Umberto Martinuzzo  
P. Rafael González Ponce

- weil wir uns Seiner Gegenwart sicher sein wollen; denn er hat gesagt, "wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" (Mt 18,20);  
- um als Kirche zu evangelisieren, das heißt im Dienst an einander, damit sie den Vater im Himmel preisen, wenn sie sehen wie wir einander lieben (vgl. Mt 5,16).

55. Unsere Zusammenarbeit zielt nicht auf größere Effizienz oder Produktivität nach den Kriterien des heutigen Kapitalismus, sie gehört vielmehr zur Logik des Evangeliums und unseres Gründers, nämlich zu sterben damit andere leben. Das Kreuz will prophetisch, bescheiden und radikal sein; ein Zeichen der Macht Gottes, der seinen Plan geschwisterlicher Einheit durch unsere großzügige Lebenshingabe für Sein Volk verwirklicht.

56. Unser letzter Wunsch ist, die gemeinsame freudige Erfahrung zu machen, daß wir aus demselben Stein gehauen sind (vgl. Jes 51,1) und jeden Tag diese Mystik in Dankbarkeit gegenüber Gott und füreinander leben dürfen.

57. Maria und Josef, die großen Beschützer des Seligen Daniel Comboni und unserer Institute, mögen uns auf diesem beschwerlichen aber großartigen Weg begleiten.

*Rom, den 17. März 2002  
Jahrtag der Seligsprechung Daniel Combonis*

und Bewegungen der Kirche zum missionarischen Sauerzeug unter den Christen werden.

28. Comboni war überzeugt, daß sein Werk auf den Plan des Vaters zurückgeht, der die Welt in seine Herrschaft umgestalten will. Bescheiden stellt er sich in den Dienst dieses Projektes, das nicht ihm gehört und zu dessen Verwirklichung die Kraft von oben kommen muß. Wahre Zusammenarbeit setzt Demut voraus. Sie ist das Gegenteil von Eigenmächtigkeit oder Selbstbestätigung in persönlichen Projekten, was die missionarische Botschaft wirkungslos machen würde.

29. Die missionarische Berufung vereint uns; sie stellt uns in den Dienst eines gemeinsamen Projektes und bildet - mit den Worten Combonis - "ein *Coenaculum der Apostel für Afrika, eine Lichtquelle, die so viele Strahlen ins Innerste von ‚Nigrizia‘ sendet, wie es eifrige und tugendhafte Missionare gibt, die aus ihrer Mitte kommen: diese Strahlen, die zugleich leuchten und wärmen, sagen etwas über das Zentrum aus, von dem sie ausgehen*" (S 2648).

30. Daniel Comboni macht selbst die Erfahrung des "Coenaculum" in seiner Beziehung zu den Missionarinnen und Missionaren (vgl. S 2742). "Coenaculum" ist nicht Blutsverwandtschaft oder Interessengemeinschaft, sondern eine besondere Erfahrung von Kirche und eine Gemeinschaft, die auf Christus, im Wort und in der Eucharistie gründet. Dort begegnet unsere unterschiedliche, begrenzte, schwache Menschlichkeit dem Geheimnis Gottes; göttliche Initiative verbindet sich mit freier menschlicher Mitwirkung. Das "Coenaculum der Apostel" will „das Geheimnis der Mitte“ offenbaren, von dem die Mitglieder Kraft und missionarischen Antrieb bekommen (vgl. S 2648). Dies ist die erste „missionarische Botschaft“, die wir geben sollen.

31. Comboni war davon überzeugt, daß nach Gottes Vorsehung das missionarische Werk durch die Mitarbeit vieler voran kommen wird (vgl. S 2700). Deshalb verfolgte er mit ganzer Kraft die Idee einer weltweiten Zusammenarbeit; er sammelte Männer, Frauen, Laien, Ordensleute, Intellektuelle und Arbeiter um sich, ohne Rücksicht auf Nationalität oder Kultur: es war eine bunt zusammengewürfelte Gruppe, die er zu einer „*vollkommenen Harmonie, zu einem Herz und einer Seele zusammenschweißen mußte*“ (vgl.. S 2507-2508).

32. Combonis Inspiration ist bemerkenswert: Er erkennt „*den wichtigen Dienst der Frau in der Evangelisierung und der Ordensfrau in der Caritas ... als Träger, Energiequelle und Garantie des missionarischen Dienstes*“ (S. 5284). In einer Zeit, in der die Frau in der Pastoral nur als eine in allem den Priestern untergeordnete Seilschaft verstanden wurde, spricht Comboni, in einer wirklich prophetischen Sicht, vom *Dienst der Frau*, und sieht in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Männern und Frauen die Voraussetzung für das Gelingen seines Werkes. Er spricht sogar vom „*...Jahrhundert der katholischen Frau; die göttliche Vorsehung bedient sich ihrer genau so wie der Priester, der Ordensleute und Apostel der Kirche; sie ist Hilfe für den Apostolischen Stuhl, die rechte Hand der Evangelisierung, tragender Pfeiler der Mission*“ (S. 4465).

33. An Comboni wird deutlich, daß er seinen Instituten den Geist und die Methode der Zusammenarbeit vermitteln wollte. Er war nämlich überzeugt, daß die Werke Gottes, „*wenig oder nur geringe Frucht bringen, wenn man getrennt vorgeht, wenn man aber mit vereinten Kräften auf das gemeinsame Ziel zugeht, werden mehr Kräfte frei für die Erreichung des Ziels*“ (S 1100).

Lebensstufen, die Behandlung von Themen wie Integration der Sexualität, Krankheit und Alter.

g) In der **Missionarische Bewußtseinsbildung** gibt es viel Raum für die Zusammenarbeit: In der Berufungspastoral, die offen ist für alle Formen des Lebenseinsatzes im Sinne unseres Charismas; in der Begleitung von Gruppen in den Gemeinden; in der Medienarbeit; in der Förderung und Zusammenarbeit mit den Comboni Laien Missionaren.

h) Auf dem Gebiet der **Finanzen** suchen wir nach einem vom Evangelium und nicht vom Geld geprägten Lebensstil; die Zusammenarbeit soll nicht nur in finanziellen Dingen, sondern auch im konkreten Miteinander der unterschiedlichen Dienste als wirkliche Brüder und Schwestern solidarisch und transparent sichtbar werden.

53. Im Bemühen um eine anhaltend fruchtbare Zusammenarbeit unserer Institute machen wir einander Mut zu gemeinsamen konkreten Initiativen in Planung, Zielsetzung, Strategie, Finanzierung und Auswertung (was? wie? wer? wann?). Unsere Liebe zur Mission und eine vom Heiligen Geist inspirierte Kreativität wird uns zu neuen, konkreten Schritten führen..

**SCHLUSS**

54. Jesus hat seine Jünger „zu zweit“ ausgesandt, weil nach jüdischer Tradition, das Zeugnis einer einzelnen Person nicht gültig war, doch es gibt auch andere wichtige Gründe der Zusammenarbeit: Wir gehen „zu zweit,“

grundlegenden Texte in die verschiedenen Sprachen etc.

- c) Wir wollen Projekte der **Evangelisierung** im Sinne einer wirklichen **Gemeinsamkeit** in Teamarbeit miteinander planen und durchführen oder auch bestehende missionarische Bildungseinrichtungen fördern.
- d) Der Einsatz für **Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung** gehört wesentlich zur Evangelisierung. Deshalb beteiligen wir uns nicht nur an bestimmten Initiativen, sondern auch am Aufbau von Netzwerken zusammen mit anderen kirchlichen Gruppen und sozial engagierten Organisationen für mutige und wirksame Aktionen in unseren Arbeitsfeldern (vgl. den Brief "Gerechtigkeit als Leben schaffende Beziehung," 1. Januar 2000).
- e) In der **Grundausbildung** ermutigen wir einen gegenseitig bereichernden Erfahrungsaustausch unter den Ausbildungsleiter/n/innen zu Themen der Berufsklärung, der menschlich affektiven Entwicklung, des gottgeweihten Lebens und des missionarischen Dienstes.
- f) Abgesehen von den oben erwähnten Punkten der Vertiefung unserer combonianischen Spiritualität und des Missionsverständnisses etc. sollte man in der **Weiterbildung** die schon vorhandenen Initiativen besser nutzen, das „Comboni Jahr der Weiterbildung“ (MCCJ), den Erneuerungskurs im Heiligen Land (SMC), die verschiedenen Initiativen des Säkularinstituts zu Themen ihrer Spiritualität und Arbeit (vgl. Anhang 2), die Vorbereitung auf die ewige Profeß (MCCJ - SMC), die Kurse für bestimmte

### III. AUF ZUKUNFT HIN

#### *Die Beziehung von Frau und Mann*

- 34. Das Beste, das wir geben können, ist unser Frau oder Mann Sein. Wachstum an Selbsterkenntnis und Selbstannahme macht uns offen für das Miteinander und die gegenseitige Bereicherung, wenn wir unsere Gaben zum Wohl aller einsetzen, unsere Weihe an Gott in Einheit leben und uns ganz auf die missionarische Aufgabe einlassen.
  - 35. Die Intuition und die Logik, die Ausdrucksformen der Liebe, die Empfindungen und Reaktionen, das Gespür für Werte, die Glaubenserfahrungen, all dies verlangt nach Ergänzung und bildet einen großen Schatz für die gemeinsame Mission.
  - 36. Die Tatsache, daß Gott den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis als Mann und Frau geschaffen hat, und andererseits unser gemeinsames Comboni Charisma, befähigen uns, diese Gaben für den Aufbau des Reiches Gottes einzusetzen, indem wir Grundhaltungen einüben, die uns zu positiven Beziehungen verhelfen. Es gilt, versteckte Vorurteile abzubauen und den Mangel an Authentizität zu beheben; denn solche Haltungen verhindern ehrliche geschwisterliche Beziehungen. Wir akzeptieren, daß wir mit unseren Stärken und Schwächen aufeinander angewiesen sind.
- Das Verhältnis der verschiedenen Dienste zueinander**
- 37. Die Voraussetzung für eine positive und fruchtbare Zusammenarbeit innerhalb der Comboni Familie ist das gegenseitiges Kennenlernen. Dies ist mehr als bloßer Respekt und Sympathie. Es läßt unterschiedliche Talente innerhalb desselben Charismas zur Geltung kommen: Laien und Ordensleute, Priester und Säkulare, Schwestern und Brüder. Die Verschiedenheit der Aufgaben, in der Einheit des

Charismas, macht dessen Reichtum aus und ist Ausdruck der Fruchtbarkeit und Fähigkeit, in ganz unterschiedlichen Situationen und Lebensformen bodenständig zu werden.

38. Wenn jede/r sich ernsthaft bemüht die anderen kennen zu lernen, wird er/sie auch sich selber besser verstehen. Dabei wird das wahre „Gesicht“ Combonis und die Fülle der Entwicklungsmöglichkeiten des gemeinsamen Charismas deutlicher sichtbar. Die Einheit in der Verschiedenheit zeigt in der praktischen Zusammenarbeit eine Vielfalt von Lebens- und Ausdrucksformen der gemeinsamen Berufung „ad gentes.“

### ***Ausbildungsweg und Gemeinschaftsleben***

39. Die Personen, welche die Comboni Familie ausmachen, sind in ihrer Vielfalt und Verschiedenheit unser besonderer Reichtum. Unterschiede in Alter, Bildung, Kultur, Nationalität, Persönlichkeit, Erfahrung und Mentalität wirken sich notwendigerweise auf die Art und die Dynamik der Zusammenarbeit aus.

40. Aufmerksamkeit für die Person und ihr ganzheitliches und harmonisches Wachstum ist eine wesentliche Voraussetzung für den Aufbau fruchtbarer Beziehungen zwischen uns. In der Tat, eine gute Einübung ins Charisma und in die Dynamik gemeinschaftlichen Lebens ist die Basis unserer Zusammenarbeit.

41. Die konkreten Formen der Grund- und Weiterbildung in der Provinz/Region/Delegation und missionarischer Gemeinschaft sollen uns zur persönlichen und gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung aus dem Glauben führen. Eine Vorbereitung zur „Gemeinschaftsbefähigung,“ auch mit Hilfe der Humanwissenschaft, ist daher eine Grundvoraussetzung für eine Kultur des Dialogs.

d) Wir ermutigen Treffen der Hausoberinnen und Hausobern, auf denen kreativ nach neuen Formen der Zusammenarbeit der Hausgemeinschaften gesucht wird.

e) Wir ermutigen alle, Provinzen/Regionen/Delegationen, ein Seminar zum Thema *Zusammenarbeit* zu organisieren; dabei sollen Erwartungen und Vorschläge zum Thema Zusammenarbeit besprochen werden. Ein solches Seminar könnte mit einem Gebet um Heilung für die in der Vergangenheit einander zugefügten Verletzungen und mit dem Dank für das Geschenk der Einheit verbunden werden.

### **52. Auf der Ebene der Sekretariate und Büros der Generalate und Provinzen (Regionen, Delegationen, Zonen)**

a) Wir bitten alle Sekretariate und Büros die Resolutionen der verschiedenen Treffen in ihrem Bereich aufzuarbeiten. Es gibt da schon eine Fülle von Überlegungen und Erfahrungen, die man ausführen sollte.

b) Die **Geschichte** der Comboni Institute ist auch eine Geschichte der Zusammenarbeit: Da hat es viele Licht- aber auch manche Schattenseiten gegeben. Wir bitten alle, Provinz/Regional/Delegations Oberinnen und Obere (Kordinator/in) und alle Verantwortlichen der verschiedenen Bereiche, in ihrem Bemühen nicht nachzulassen, die Erinnerung an die Geschichte wach zu halten und die Quellen unserer Identität zu vertiefen. Nachdrücklich erinnern wir an die Geschichte der Provinz und an das Leben von Mitbrüdern/Mitschwestern, die das Charisma gut gelebt haben, an die Sorge für das geschichtliche Archiv und die Kulturgüter, an die Übersetzung der

danken dem Herrn für ihren bisherigen Weg und anerkennen in ihrem Zeugnis ein Zeichen der Zeit für die Mission heute. Wir wollen mit ihnen gute geschwisterliche Beziehungen erhalten, sie ermutigen und mit ihnen auf den verschiedenen Ebenen zusammenarbeiten.

e) Wir Generalräte verpflichten uns, entsprechend unseren Möglichkeiten, die guten Arbeitsbeziehungen (Treffen, Koordinierung in Krisen, Exerzitien, Informationen) weiterzuführen und zum Wohl der Mission die Zusammenarbeit zu verstärken. Wir denken an eine bessere Koordinierung der Programme, sowie an gemeinsame Planung, Durchführung und Auswertung der Besuche in Provinzen/Regionen/Delegationen. Außerdem wollen wir mehr Informationen von einander in unsere Nachrichtenblätter aufnehmen.

### **51. Auf der Ebene der Hausgemeinschaften:**

- a) Zusammenarbeit geschieht vor allem auf der Ebene der Hausgemeinschaften. Dies erfordert Bereitschaft zum Dialog und angemessene Strukturen der Kommunikation und Information.
- b) Oben haben wir schon einige Initiativen erwähnt (reguläre Treffen der Räte, gegenseitige Einladung zu Treffen, gemeinsame Feiern der Comboni Feste, Teamarbeit in bestimmten Sektoren...). Wir wollen auf diesem Weg mit Begeisterung und Überzeugung weitergehen.
- c) Als Garantie einer gewissen Kontinuität wäre es gut, Richtlinien der Zusammenarbeit in den verschiedenen Bereichen zu erstellen.

### **Im missionarischen Dienst**

42. Das Zweite Vatikanische Konzil mit seinem Verständnis von Kirche als *armes, dienendes und „pilgerndes Gottesvolk“*, als Gemeinschaft mit einer Vielzahl von Diensten und aktiver Beteiligung aller, hat zum Erneuerungsprozess unseres Missionsverständnisses beigetragen. Im Anschluß daran haben kirchliche Dokumente das Thema der Zusammenarbeit weitergeführt oder vertieft (s. Anhang 1). Um nur einige Punkte zu nennen: Der Reichtum und die Vielfalt der missionarischen Dienste, der Aufbau von kirchlichen Weggemeinden, die aktive Beteiligung der Laien, die Dienstämter und die Rolle der Frau.

43. Missionarische Zusammenarbeit verlangt Gegenseitigkeit, eine gemeinsame Vision oder ein gemeinsames Projekt, Teamarbeit in Planung und Ausführung, Umsicht, Geduld, Liebe und Ausdauer. Aufeinander Hören, Nachdenken, Gebet, Dialog, sowie Umkehr zu biblischen Werten von Einheit und Gemeinsamkeit sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen der Zusammenarbeit.

44. Es ist Zeichen menschlicher Reife, wenn im missionarischen Dienst nach neuen gemeinsamen Wegen gesucht wird, die zu einer besseren und effizienteren Pastoralplanung führen. Eine solche Zusammenarbeit vertieft und bringt den missionarischen Dienst voran und macht ihn „katholisch“, so wie es sich Comboni vorgestellt hat.

### **In der Comboni Spiritualität**

45. Die gemeinsame Suche nach unseren geschichtlichen Wurzeln ist eine vorrangige Aufgabe. Wir werden die Persönlichkeit und die Spiritualität Daniel Combonis besser verstehen, wenn wir seine missionarische Begeisterung und seine Grundhaltungen übernehmen. Die Gemeinsamkeit muß

sich, im Sinne Combonis, auf eine tiefe Beziehung zu Jesus Christus gründen und auf eine bedingungslose Nachfolge, die vom Gebet, vom Hören auf Gottes Wort und von der Offenheit gegenüber den Armen geprägt ist.

46. Sich oft mit dem Leben des Seligen Daniel Comboni befassen, täglich zum durchbohrten Herzen Jesu, dem Guten Hirten aufschauen, sich in Frage stellen lassen von dem, der uns durch und durch kennt, all das könnte uns zu einer Freiheit führen und die Angst vertreiben, die so oft den Dialog und das geschwisterliche Miteinander behindert.

47. Combonianische Spiritualität wäre unvollständig, würden wir die Verstorbenen übersehen, die in Gott leben. Daniel Comboni und alle, die uns in unseren Instituten vorangegangen sind, gehören mit ihrem Zeugnis und ihrer Treue zur Comboni Familie; und sie legen Fürsprache für uns ein. Wir denken vor allem an jene, die in besonderer Weise die Comboni Spiritualität gelebt haben.

#### **EINIGE KONKRETE VORSCHLÄGE**

48. Es ist leicht, die Wichtigkeit der Zusammenarbeit theoretisch zu akzeptieren; wir brauchen praktische Vorschläge. Des öfteren wird die Zusammenarbeit der Initiative einzelner oder einer Kommunität überlassen. Mittel und Wege der Zusammenarbeit zu finden, ist Aufgabe aller. (Im Anhang 3 findet sich ein Fragebogen für die Gemeinschaften, der als Vorschlag dienen könnte).

49. Im folgenden machen wir einige praktische und wichtige Vorschläge der Zusammenarbeit.

50. **Auf der Ebene der General- und Provinzleitungen** (Regionen, Delegationen, Zonen):

a) Wir wollen jene Aspekte des Comboni Charismas herausstellen, die in den verschiedenen Kontinenten noch nicht genügend entwickelt oder kontextualisiert sind und dabei auch jene Missionarinnen und Missionare hervorheben, die diese Werte beispielhaft gelebt und bezeugt haben. Im Blick auf die Heiligensprechung wollen wir stärker betonen, wo Comboni gelebt hat, um ihn so konkreter und intensiver erfahrbar zu machen.

b) Wir fördern biblische, theologische und geschichtliche Studien zum Missionsverständnis und Abhandlungen zu praktischen Missionsmethoden. Die Vorbereitung der nächsten Generalkapitel der Comboni Missionare und der Comboni Schwestern, sowie der Generalversammlung des Säkularinstituts zum Thema „Evangelisierung“ und „Missionar/in sein heute“, ist eine einmalige Gelegenheit.

c) Die Beziehung zur Ortskirche in ihren verschiedenen Ausprägungen bleibt immer ein vorrangiger Aspekt des missionarischen Dienstes. Unsere Zusammenarbeit ist Ausdruck der Grundhaltung der Liebe und des Dienstes gegenüber den Menschen und der Kirche, zu denen der Herr uns gesandt hat. Daniel Comboni hat die Zusammenarbeit mit der Kirche auf allen Ebenen in Treue und Verantwortung gesucht und gewollt; und hat dabei die Not und das Elend der Menschen liebevoll und bereitwillig auf sich genommen. Die geschwisterliche Anteilnahme an der Freude, den Ängsten und der Hoffnung der Ortskirche, zu der wir gehören, motiviert uns zur Gemeinsamkeit.

d) Comboni Laien Missionare sind ein lebendiger Ausdruck des Comboni Charisma. In der Vielfalt ihres Einsatzes haben sie im Sinne des Combonianischen Charismas Anteil an der missionarischen Tätigkeit der Kirche. Wir